

antique de la terre à la Renaissance, 3-28). WALTHER LUDWIG hat weitere Variationen des durch ALDUS MANUTIUS und ERASMUS berühmten *Festina-lente*-Emblems aufgespürt (Die emblematische ‚Festina Lente‘-Variation des Achilles Bocchius, 83-102). ROBERT FORGÁCS stellt den Magdeburger Kantor und Musiklehrer GALLUS DRESSLER (1533 – um 1585) vor, dessen in lateinischer Sprache verfassten Vorlesungen und Einführungen in die zeitgenössische Musiklehre nicht nur stark von BOETHIUS beeinflusst sind, sondern auch durch ihre zahlreichen Beispiele und Vergleiche zwischen antiker Dichtung und musikalischen Kompositionsprinzipien zumindest mir nicht uninteressant erscheinen (Gallus Dressler’s Praecepta Musicae Poeticae: Musical Humanism and Education in Sixteenth-Century Germany, 103-124).

Im **Neulateinischen Jahrbuch** schließlich kann sich der Leser einen Überblick über die Geschichte der Übersetzung von Gedichten FRIEDRICH SCHILLERS ins Lateinische verschaffen (KARL AUGUST NEUHAUSEN, Schiller excellens ille Germanorum poeta Latinitate vestitus, 261-270).

FELIX MUNDT

B. Fachdidaktik

Unter der äußerst kompetenten Moderation von ANDREAS HENSEL (Mainzer Studienseminar) ist mit der Ausgabe 2/2011 des **Altsprachlichen Unterrichts** ein grundlegendes Heft entstanden, das in Theorie und Praxis die Interpretation von Lehrbuchtexten behandelt und in keiner didaktischen Bibliothek fehlen sollte. Hensel, der sich bereits mit Heft 4/2009 („Szenische Interpretation“) als Experte auf diesem Gebiet hervorgetan hat, erklärt in seinem ausführlichen Basisartikel systematisch den „Aufbau von Interpretationskompetenz in der Lehrbuchphase“ (so der Titel); ausgehend von den Anforderungen bei der späteren Lektüre von Originaltexten stellt er zunächst die Schwierigkeiten dar, die die Interpretation von Lehrbuchtexten in der Spracherwerbsphase mit sich bringen kann, bevor er im Zentrum seiner Ausführungen den Interpretationsprozess theoriegeleitet behandelt und ein umfassendes, an der Praxis orientiertes Methodenrepertoire vermit-

telt. Dass Interpretation sich oftmals mit Texterschließung verbinden lässt, führt HANS-JOACHIM GLÜCKLICH im ersten Praxisbeispiel überzeugend vor: Anhand der Einführung adverbialer Nebensätze (Beispiel 1) bzw. des *Participium coniunctum* (Beispiel 2) macht er hervorragend deutlich, dass Grammatik häufig nur dienende Funktion hat und sowohl Textvorererschließung als auch Interpretation einen fundamentalen Beitrag zum Verständnis grammatischer Phänomene leisten (können); gleichzeitig traut er dem Sprachvermögen der Schüler viel zu, ohne sie zu überfordern. So wird neue Grammatik sinnfälliger! Gut übertragbar ist der von THOMAS DÖEPNER im zweiten Praxisbeispiel vorgestellte Ansatz, der Kompetenzorientierung mit Hilfe von Interpretationsrastern konsequent umsetzt; der Autor erläutert kontrastiv die steigende Komplexität und Schwierigkeit der Aufgabenstellungen in Beispielen für das Ende des ersten und des dritten Lernjahres. „Ethik für Kids im Lateinunterricht“, das von VERENA GÖTTSCHING konzipierte dritte Praxisbeispiel, fokussiert die inhaltliche Auseinandersetzung mit Lehrbuchtexten auf die Fragestellung „*Quid ad me?*“ sowie auf Anknüpfungspunkte zur Erfahrungswelt der Schüler. Ebenso wie in dieser inhaltlich durchaus überzeugenden Konzeption ist der zur Umsetzung benötigte Zeitbedarf auch im sich anschließenden Beispiel von MELANIE HABERER recht hoch. Sie präsentiert unter dem Titel „In der Arena“ eine etwa sechsstündige handlungs- und produktionsorientierte Interpretationssequenz. Auch wenn die angebotene Variationsbreite von Textzugängen zweifelsohne den unterschiedlichen Interessen der Lernenden Rechnung trägt und die daraus resultierenden Produkte beeindrucken, erscheint der beschriebene Materialaufwand – auch wenn er nur einmal pro Halbjahr betrieben wird – unrealistisch; es wird leider kein Wort darüber verloren, wie die benötigten Utensilien transportiert, verwaltet, aufbewahrt und vor allem finanziert werden sollen. Wer freilich Ideen für kreative Aufgaben zur Interpretation sucht, wird hier fündig. Ein ebenfalls kindgerechtes, doch stärker kognitiv orientiertes Unterrichtsbeispiel stellt MARTIN KRIEGER im vorletzten Artikel des Heftes vor: Am Text von Lektion 10, Cursus A,

sollte seine Lerngruppe für Leerstellen sensibilisiert und an das Interpretieren herangeführt werden. (Die Ausführungen und das beigegebene Material lassen darauf schließen, dass es sich dabei ausschließlich um Schülerinnen handelte.) Im letzten Beitrag schließlich erläutert GÜNTER LASER an zwei Beispielen aus dem Lehrwerk *Actio* kompetenzorientiertes Interpretieren. Er geht dabei jeweils von den Personen der Texte aus, lässt ihre Handlungen analysieren und tabellarisch gegenüberstellen, um auf dieser Basis Deutungen im Hinblick auf deren soziale Stellung in der römischen Gesellschaft bzw. die Leserlenkung vornehmen zu lassen.

Ein wenig beliebig mutet die Zusammenstellung der Beiträge in Heft 3/2011 des Altsprachlichen Unterrichts an. Das mag an dem vagen Thema („Hinter den Texten“) liegen, das ein weites Feld eröffnet: HANS-JOACHIM GLÜCKLICH geht in seinem gelungenen Basisartikel von den Leerstellen in antiker Literatur und in Lehrbuchtexten aus und gibt eine Fülle von Beispielen dafür, welche Art von Sachinformationen die einzelnen Textgattungen enthalten und welche sie uns schuldig bleiben. In einem zweiten Schritt stellt er Überlegungen an, wie solche Informationslücken gefüllt werden können. Bisweilen werden in diesem Mosaik aber auch Steine falsch ergänzt; Glücklich demonstriert dies an sehr anschaulichen Beispielen aus der bildenden Kunst und bekannten Spielfilmen. Seine Ausführungen münden in einer Positionierung von Sachwissen und Textinterpretation im Lateinunterricht und einer Systematisierung der sich daraus ergebenden Interpretationsaspekte. Im ersten Praxisbeispiel beleuchtet DIETRICH STRATENWERTH didaktisch und fachwissenschaftlich gekonnt die Frage, worüber man sich selbst und andere in einer Zeit definierte, als es Personalausweise noch nicht gab. Er stützt sich in seinen für die Sekundarstufe II konzipierten Anregungen auf Ehren- und Grabinschriften, einen Auszug aus PLAUTUS' Komödie *Persa* sowie auf Äußerungen CICEROS in seinen Briefen und philosophischen Schriften (jeweils – überwiegend zweisprachig – als Materialien beigelegt). Überwiegend fachwissenschaftlich orientiert ist der darauf folgende Beitrag von KATHARINA WAACK-ERDMANN zur

römischen Eheschließung: Prägnant informiert sie über Prinzipien, Riten und Bräuche bei Verlobung, Hochzeit und Einzug in das Haus des Ehemanns. Besonders positiv ist die umfangreiche Textsammlung hervorzuheben, die sehr unterschiedliche Quellen für Schüler aufbereitet so vereint, dass sich am Schluss ein eindrucksvolles Gesamtbild ergibt. „Luxus, Lust und Leid – Baden in den römischen Thermen“ ist der Aufsatz von MICHAEL WISSEMANN überschrieben. Sowohl in Lehrbüchern als auch bei den römischen Schulautoren erfährt man wenig über das Personal, das in den Thermen arbeitete und sich auf diese Weise sein Leben verdiente. Um diesen interessanten Aspekt ergänzen Wissemanns zweisprachige Materialien den Unterricht – sei es in der 6. Klasse, sei es sehr viel später während der Übergangsektüre. Die drei letzten Heftbeiträge beschäftigen sich mit der römischen Wirtschaft: HANS-JOACHIM GLÜCKLICH untersucht in „Zwei Karrieren“, wie Römer ihr Geld verdienten. Was waren anerkannte Arten des Geldverdienens, was nicht? Darüber gibt Glücklich auf knapp drei Seiten kompetent Auskunft. Für den Unterricht, wo das Thema „Beruf und Arbeit“ ein ganzes Semester füllen könnte, beschränkt er sich auf den exemplarischen Vergleich von NEPOS' *Vita Catonis* mit Trimalchios Werdegang bei PETRON. Bevor SVEN GÜNTHER im AUextra einen äußerst kundigen Gesamtüberblick über die Wirtschaft im Römischen Reich gibt, versucht er in einem letzten Praxisbeispiel Schüler im Rahmen der Verrinen-Lektüre für das römische Steuerwesen zu interessieren. Hierzu muss sehr viel Hintergrundwissen – nicht nur über das antike, sondern auch über unser heutiges Steuersystem – vermittelt werden. Anschließend sollen teils lateinische (jeweils ca. 120 Wörter), teils deutsche Auszüge aus Verr. 2, 3 in arbeitsteiliger Gruppenarbeit sprachlich wie inhaltlich erschlossen und übersetzt werden, bevor sich je zwei der insgesamt vier Gruppen zum Ergebnisaustausch zusammenfinden und eine gemeinsame PowerPoint-Präsentation erstellen. Interessant wäre es zu erfahren, ob die für die Durchführung optimistisch veranschlagten 5-6 Unterrichtsstunden tatsächlich ausreichen und sich die Schüler wirklich für das sehr spezielle und eher trockene Thema motivie-

ren lassen. Fernsehtipps beschließen ein durchaus abwechslungsreiches Heft, in dem der rote Faden nicht durchgängig zu erkennen ist.

MARTIN SCHMALISCH

In der Zeitschrift **Gymnasium**, Heft 117/6 (2010) findet man als ersten Beitrag von S. MÜLLER: „Die frühen Perserkönige im kulturellen Gedächtnis der Makedonen und in der Propaganda Alexanders d. G.“ (105-133): Die Darstellung der Perserkönige KYROS II., KAMBYSES II., DAREIOS I. und XERXES I. in den Primärberichten zum Eroberungszug Alexanders sind in auffallendem Maße an die Sprachregelung HERODOTS angelehnt, die im Zuge der panhellenischen Strömung besondere Aktualität gewonnen hatte. Dies wird Alexanders Propaganda reflektieren: Als persische Identifikationsfigur mit erhofftem integrativem Potential wählte er Kyros II. in seinen positiven Aspekten. Dagegen diskreditierte die Schlüsselrolle des Xerxes in der panhellenischen Ideologie ihn und seinen Vater Dareios I. als Modell. Alexanders Abkehr von der panhellenischen Parole im Zuge seiner Annäherung an die achaimenidische Tradition, die in breiten Kreisen auf Ablehnung stieß, konnte sich zu seinen Lebzeiten nicht durchsetzen und blieb ohne Einfluss auf die Darstellung der frühen Perserkönige. – TAMARA CHOITZ: „Caesars Darstellung der Schlacht von Gergovia“ (135-155): In dem Artikel wird in detaillierter Analyse untersucht, wie CAESAR bei der Darstellung der Schlacht von Gergovia (BG 7,36-53) die Niederlage durch sprachliche Mittel minimiert, dann betrachtet, welche Faktoren er für die Niederlage verantwortlich macht. Dabei zeigt sich, dass Caesar die Niederlage letztlich auf einen einzigen kurzen Satz zusammendrängt, der in der Erzählung nachgerade verschwindet. Als Ursachen für die Niederlage führt er Stereotypen an (besonderer Kampfesmut der Soldaten, ungünstiges Gelände), womit er aber vielleicht eine Fehleinschätzung der Lage durch den Feldherrn bzgl. der Rolle der Häduer in der Schlacht zu kaschieren versucht. – S. WEISE: „Lydia, dormis? – Horaz in Hermann Wellers ‚Y‘“ (157-177): Der Gymnasiallehrer und spätere Professor für Indologie HERMANN WELLER hat Anfang des letzten Jahrhunderts mit

seinen lateinischen Gedichten zahlreiche Preise gewonnen und genoss daher über Deutschland hinaus Bekanntheit. Man hat ihn schon damals wegen der Gefälligkeit seiner Verse gelobt. Einen bisher weitgehend unbekanntem Zug seiner Dichtung hat UWE DUBIELZIG durch einen Vortrag zu dem Gedicht „Y“, mit dem Weller im Jahre 1938 die Goldmedaille beim *certamen Hoefftianum* in Amsterdam gewann, enthüllt. Er konnte zeigen, dass das 1937 entstandene Gedicht eine verschlüsselte Anklage der zunehmenden Judenverfolgung im NS-Staat ist. Auf der Grundlage dieser Deutung wird im vorliegenden Aufsatz die Rolle des HORAZ in dem Gedicht untersucht. Es soll gezeigt werden, dass dieser Dichter nicht zufällig in das Gedicht eingebaut ist, sondern als Gegenbild zur immer weiter um sich greifenden Barbarei. – Außerdem ist nachzulesen: U. JESPER, Rezension zu: I. SCHOLZ, K.-CHR. WEBER: Denn sie wissen, was sie können. Kompetenzorientierte und differenzierte Leistungsbeurteilung im Lateinunterricht, 206-207.

In der Zeitschrift **Antike Welt**, Heft 2/2011, steht das Thema „Ägyptische Oasen“ im Mittelpunkt. – Auf den Seiten 33-35 stellt M. MAISCHBERGER die Neukonzeption der Dauerausstellung „Antike Welten: Griechen, Etrusker und Römer im Alten Museum“ vor. – F. HUMER stellt die mit Abstand größte archäologische Landschaft Mitteleuropas vor, die römische Stadt Carnuntum: „Erobern – Entdecken – Erleben. Die Niederösterreichische Landesausstellung 2011“ (79-82). – Die Geschichte eines berühmten Zitats verfolgt KL. BARTELS: „Et tu, Brute? Ein nie gesagtes letztes Wort“ (95).

In Heft 1+2/2011 von **Scrinium. Alte Sprachen in Rheinland-Pfalz und im Saarland** schreibt/spricht M. JANKA über „Neue Rhapsoden braucht das Land. Zur Praxis neuerer deutscher Übersetzungen aus den alten Sprachen“ (3-21). – Ihm folgt F. MAIER: „Thema oder Autor? Form oder Substanz? Ein wiederkehrendes Dilemma der Lateinlektüre“ (22-29).

Im Heft 1/2011 der Zeitschrift **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg** stößt man als erstes auf einen Vortrag von W. DAHLHEIM: „Caesar – Botschafter einer besseren Welt“ (3-12), den dieser bei der Fortbildungsveranstal-